

Bekommen Sie es über's Herz, einem kleinen Kind als Gute-Nacht-Geschichte eine Geschichte mit einem bösen Ausgang zu erzählen ?

Das zu tun, wäre herzlos. Wer einem Kind ein verdrehtes Märchen erzählt, bei dem das Böse das Gute auffrisst, tut dem Kind unendlich weh, raubt ihm Lebensmut. Wir haben einem Kind natürlich auch zu sagen, dass es das Böse in der Welt gibt. Das ist für die seelische Entwicklung wichtig, so wichtig wie ein guter Schluss, der hilft, von klein an Bilder der Zuversicht in der Seele aufzubauen.

Ein Kind findet seinen Weg ins Leben schlecht, wenn wir ihm nicht die Vision mitteilen, dass das Böse, das im Märchen oft in der Gestalt eines Tieres auftritt, Wolf oder Drache, dass dieses Böse besiegt ist und am Ende unterliegt.

Können wir diese Hoffnung jedoch heute noch mit Überzeugung unseren Kindern im Gewand einer Erzählung oder eines Bildes weitergeben ?

Sind wir selbst davon überzeugt, dass unsere Geschichte einmal gut enden wird ? In welchem Zustand befindet sich unsere Hoffnung ?

Ingeborg Pacher, eine Lehrerin, Jahrgang 1937, versucht, sich in das Kind hineinzudenken und schreibt:

"Wenn Du vor dem Kind stehst  
leg die lauten Worte ab  
die Waffen Deines verkarsteten Wesens  
Den Liedermantel leg an  
Lächeln und zärtliche Gesten  
Mit Träumen  
dem Gewand Deiner Hoffnung  
steh vor dem Kind"

Wie stehen wir da vor unseren Kindern ?

Wo haben wir den Liedermantel gelassen ?

Welche Lieder singen wir fröhlich ausgelassen mit ihnen ?

Lächeln und zärtliche Gesten: können wir uns das zeitlich leisten ? Und das Gewand meiner Hoffnung?

Wie verblichen ist es, wie ramponiert! Ich schäme mich manches mal im Kleid meiner Hoffnung  
Ich mag es nicht immer sehen lassen.

Wie sehen meine Träume aus ?

Etlliche haben sich zu Alpträumen entwickelt. Ob das bloß mein privates Problem ist? Lese ich die falschen Zeitungen ? Denke ich zuviel nach ?

Was hat sich verändert im Jahr 15 nach Tschernobyl ?

Wie werden wir, die Erwachsenen, mit dem Tier fertig, mit dem Bösen ?

Fallen uns bei dieser Frage nur finanzielle, technische, wirtschaftliche und militärische Gesichtspunkte ein ?

Ich schäme mich manches mal vor meinen Kindern und vor den Kindern dieser Welt. Wie zerschissen ist der Liedermantel, der sie eigentlich bergen sollte, wie hölzern und hilflos sind die Worte, die ich finde!

Wo und wie können wir lernen, einen guten Traum zu träumen, den wir einander weitererzählen ?

Einen Traum, nach dem es für uns alle einmal gut endet ?

Mich fasziniert hier immer wieder der Mensch, der die Offenbarung des Johannes geschrieben hat. Ich bewundere das Kleid seiner Hoffnung, bewundere, wie er es wagt, gegen das Tier des Bösen eine Vision zu setzen.

Dabei hatte er zu seiner Zeit vielleicht noch weniger Anlass dazu als wir heute.

Für Juden und Christen war die Zeit der Entstehung der Offenbarung, als Nero und Domitian Kaiser in Rom waren, eine tragische Zeit. Die Weltmacht Rom versuchte ihr Reich mit Waffengewalt und dem Kaiserkult zusammenzuhalten.

Das Mindeste, was verlangt wurde, war, vor dem Bild des Kaisers zu opfern und das Bekenntnis zu sprechen: "Herr ist der Kaiser!"

Eben dieses Bekenntnis konnten aber weder Juden noch Christen im Ernst sprechen. Solche Verweigerung jedoch wurde als Hochverrat gewertet. Wer den Kaiser nicht als Herrn der Welt anerkannte, wurde unter dem Gejohle der Menge in der Arena den Löwen vorgeworfen. Für Johannes und die Gemeinden war damit auch deutlich, dass Rom mit seinen Kaisern das Tier aus dem Abgrund war.

So ist die Offenbarung ein Märtyrerbuch aus jener Zeit, dessen Texte die Christen in der Verfolgung begleiten und Kraft und Hoffnung geben wollten durch die eine Botschaft:

"Was immer passieren mag - Herr der Geschichte ist niemand außer Gott. Wer - wie Rom - gegen Gott und seine Gemeinde angeht, betreibt bei allen scheinbaren Erfolgen nur den eigenen Untergang!"

Johannes greift dabei weit zurück: er erinnert an den Auszug aus Ägypten, greift Texte aus dem Alten Testament auf, erneuert und aktualisiert sie: so wie Israel auf der Flucht vor dem Pharao durch das Meer zog, umgeben von den todbringenden Wellen, wie es unter der Leitung von Mose davonkam und die Flut die Armee der Ägypter verschlang - so wird es auch Rom ergehen. Und die Gemeinde wird, wie Israel damals, Gott ihr Lied singen, als Davongekommene, Gerettete. In einer Reihe von Träumen, dem Gewand seiner Hoffnung, bildet sich für Johannes der gute Ausgang der Geschichte ab. Der Prophet zieht seinen Liedermantel an. Bilder sieht er, wie das Böse verschlungen wird, wie das Tier untergeht. Bilder mit einer langen Geschichte, vom Auszug in Ägypten bis zum Sieg Christi auf Golgatha. Eine Vision gegen das Tier des Bösen - mitten in aller Tragik der Glaubenden, in Verfolgung, Folter und Tod singt er und gibt weiter:

## **Johannesoffenbarung 15, 2-4**

Was empfinden wir beim Hören dieses Liedtextes ?

Wie fremd ist er uns ? Wie weit sind seine Bilder von unserem Leben entfernt ?

Wo liegen unsere Hoffnungen, die sich mit einem seiner Bilder verbinden, etwa dem Bild vom rettenden Ufer ?

Ist das ein Traum, den wir unseren Kindern und Enkelkindern weitererzählen möchten ? Der Traum, dass das Böse einmal fallen wird und wir alle etwas zu singen haben werden!

Ich möchte diese Hoffnung gerne weitergeben, aber es fällt mir nicht so leicht, mich auf diese Bilder und diesen Gesang einzulassen. Ich brauche noch Zeit, um mich zu besinnen, und ich brauche auch andere Menschen, die mir helfen, mein eigenes Leben zu klären.

Ich weiß nicht so sicher, wo heute das Tier steckt, das meine Kräfte lähmt. Wo ist das Böse, das uns nach dem Leben trachtet ?

Ist es rechts oder links, ist es hinter uns, unsere Vergangenheit, oder gerade vor uns, was an Zukunft auf uns zukommt ?

Ist es eine Großmacht oder die allgemeine Entwicklung, die uns in Atemnot bringt und unsere Hoffnung aushungert ? Oder steckt das Tier in mir selbst ?

Füttere ich es auch noch, indem ich schweige, wo ich zu schreien hätte und indem ich rede, wo ich vielleicht still sein müsste ?

Vielleicht machen wir dabei zunächst einmal die schmerzhafteste Erfahrung, wie verkarstet unser Wesen ist und dass wir Gott um Befreiung von diesem Panzer bitten müssen, der keine Hoffnung wachsen lässt.

Bevor ich mich auf die Bilder des Johannes einlassen kann, brauche ich noch etwas Zeit und Menschen, die mir helfen, mein Leben und meine Hoffnungen zu klären.

Von welchem Sieg träume ich ?

Und welche Niederlage wünsche ich meinem Gegner ?

Bei der Klärung unserer Vorstellungen hilft ein nochmaliges Nachdenken über unseren Text.

Wer singt denn da ?

Wie sehen die Sieger aus, die da ihr Lied anstimmen ?

Ist es vorstellbar, dass sie ihre Faust triumphierend erhoben und den Fuß auf dem Nacken der Besiegten stehen haben ?

Für mich ist das alles so nicht denkbar, ich kann mir diesen Gesang auch nicht als ein lautes Lied vorstellen.

Wie könnte es sein, dass ein Davongekommener oder Nicht-Davongekommener lauthals singt! Wie viel Trauer wird in den Melodien dieser Lieder mitschwingen: Trauer über all die Opfer, die das Leben, die das Tier gefordert hat, Trauer über das Leiden, das nicht zu beschreiben ist, Trauer über die verlorengegangenen Kinder, über alle Schwestern und Brüder, die weggerissen worden waren, Trauer auch über die Täter, die keinen anderen Weg sahen, als bestialisch zu morden und zu quälen, Trauer über die Abgründe des menschlichen Herzens .....

Kann das denn vergessen werden, wenn gesungen wird, - auch nachdem alles vorbei ist?

Müssen die Lieder der Glaubenden - bis heute - nicht die gleichen Wundmale tragen, die auch der Auferstandene noch hatte, an denen er erkennbar war ?

Kann denn, bis heute, ungebrochen in Dur gesungen werden, wo so viel Leben in Moll endet ?

Und wer steht da als Sieger ?

Die Christen, die vor dem Römischen Reich nicht umgefallen sind, vor der Logik der Unterdrückung und des Militärs, die den Löwen zum Fraß vorgeworfen wurden - wird davon nicht ein Schatten zu sehen sein auf ihren Gesichtern ?

Die jüdische Frau, die mit ihren Kindern vergast wurde wegen ihres Glaubens an einen anderen Messias als Hitler.

Oscar Romero, der Bischof aus El Salvador, der wegen seines Einsatzes für die Ärmsten ermordet wurde.

Alles keine Lichtgestalten, keine Schönheiten, keine strahlenden Gewinner - Verlierer alle nach unseren Maßstäben, Schlachtschafe, kaum schön anzusehen

eher wie Isaak, der die geplante Opferung überlebte - sie hat sich so tief in sein Gesicht und in seinen Gang eingegraben, dass Rebekka, als sie ihn das erste Mal sieht, vor Schreck vom Kamel fällt.... alles keine Siegertypen - vielmehr gezeichnet wie Jakob nach dem Kampf am Jabbok, hinkend und angeschlagen.... so stehen sie da und singen ihr Lied, ihr Siegerlied, leise und verhalten und doch unbeirrbar: ein Lied auf die Gerechtigkeit Gottes, ein Lob auf ihren Herrn, das gleiche Bekenntnis, das ihnen zu Lebzeiten den Tod brachte, ein Lob auf ihren Gott, mit dem sie zu ihren Lebzeiten dem selbsternannten Gott, dem römischen Kaiser, alle Macht absprachen, ein Lob dem Herrn, der aus der Sklaverei in Ägypten führte, aus der Abhängigkeit und Schinderei des Ziegelbrennens, ein Lob auf den Herrn, der in Christus aus der Sklaverei der Schuld führte, der die Fesseln der Selbstgerechtigkeit, des Unfriedens, der körperlichen und seelischen Ausbeutung und Selbstausbeutung löste, das Lied des Mose und der Mirjam und das Lied des Lammes gegen das Todeslied des Pharaos und des Tieres.

Noch gezeichnet, noch leise, erste Zeugen der Auferstehung gegen den Tod, das Lied klingt wie das "Fürchte dich nicht" Jesu an die nach Ostern verängstigten Jünger. Auch ein „Fürchte dich nicht" lässt sich nicht schreien, lässt sich nur behutsam zusprechen, tröstend, einfühlsam, aufrichtig.... das Lied der Überwinder, Musik des Lebens. Uns zugesungen, die wir noch mitten drin sind in dieser Welt, die wir oft nicht wissen, wo das Tier ist, dem es zu widerstehen gilt, und die wir, wenn wir es wissen, oft den Mut nicht haben zum Widerstand.

Hineingesungen in unsere Leichtfertigkeit, mit der wir auf Kosten anderer leben, fragt dieses Lied nach unserem Gehör, ob wir noch Zwischentöne vernehmen können und Schreie, von denen die Zeitung nichts sagt und die Werbung sowieso nicht, fragt dieses Lied nach unseren Augen, was wir noch wahrnehmen, wie geblendet wir sind vom Glanz der Prospekte und der Fernsehshows, fragt dieses Lied nach unserem Herzen, unserer Hoffnung, unserer Sehnsucht nach einem Glück für alle, auch für den Kaffeebauern aus Nicaragua, den Landlosen in Brasilien, das teppichknüpfende Kind in Indien, fragt dieses Lied, ob unsere Glaubenssehnsucht noch groß genug und unser Herz noch verwundbar genug ist, um für andere mitzuhoffen und mitzuleiden. Das leise Lied der Überwinder fragt danach, welche Lieder wir singen und vorsingen, wie tief sie in unser Leben greifen. Fragt und ermutigt zugleich!

Es sind keine Helden, die überwunden haben und singen, sondern arme Menschen schwach und mit Angst, wie wir auch... aber sie tragen uns mit ihren Liedern.

Gesungen schon nach dem Durchzug durchs Schilfmeer, entkommen der Armee des Pharao, gesungen auf den Scheiterhaufen der Inquisition, gesungen im 30-jährigen Krieg, im Dritten Reich und auch in Soweto - sie tragen uns und unseren schwachen Glauben, diese Lieder des Lobes Gottes, und sie ermutigen uns, in sie einzustimmen, und mittragen und mitnehmen zu lassen von der Kraft und der Hoffnung der Schwestern und Brüder vor uns. Sie sind stark genug, auch unser Herz aufzurichten, auch unsere Augen und Ohren zu öffnen, auch unsere Seele standhaft zu machen, auch unser Bekenntnis wachsen zu lassen gegen das Tier in unserer Zeit.

Das Lied, das Johannes uns weitergibt, kommt von fern und reicht weit. Wir sind auf dem Weg, und es nimmt uns mit und tröstet uns, es gibt unserer Klage Worte, unseren Tränen eine Bahn, unserem Lob eine Melodie, unserem Leben und unserem Bekenntnis eine Richtung. Das Lied der Geretteten besingt die Gerechtigkeit Gottes, die allen Völkern gilt.

Wir hören und singen mit, mitten in apokalyptischer Situation, da immer deutlicher wird, wohin uns unsere Entscheidungen und unser Lebensstil bringen, mitten in der Gewalt gegen Mensch und Natur, an der wir Anteil haben... wir hören und singen mit, weil wir der Hoffnung Raum geben müssen und Worte, wir singen mit und hoffen, weil wir sonst dem Tier des Bösen Raum geben. Wir müssen singen und träumen und hoffen und unserem Glauben erlauben, dass er Lieder komponiert und singt und Bilder malt, Bilder vom Sieg Christi über den Tod, Bilder vom Sieg Christi über unsere Ängste. Wir legen den Liedermantel Gottes an - er wärmt uns, wenn wir frieren, auch wenn er zerschlissen ist und Löcher hat, wir gehen Schritte mit unseren Kindern, auch wenn wir immer wieder stolpern, wir singen manches mal fröhlich vom Glück und manches mal schwer vom Sterben. Aber wir singen nicht allein, wir singen miteinander, wir singen mit den Menschen, die vor uns waren und die nach uns sein werden. Und wir bitten Gott immer wieder, dass er das alte Lied "Mitten im Leben sind wir vom Tod umfängen" verwandelt in das neue Lied "Mitten im Tod sind wir vom Leben umfängen!". Amen